

KULTUR UND GESELLSCHAFT

Reihe : **LITERATUR 0.05 Uhr**

Titel der Sendung : **Rassismus Normalnull**
Theater thematisieren den NSU-Terror

Autor : **Wolf Eismann**

Redaktion: : **Sigried Wesener**

Sendetermin : **02.03.2014**

Besetzung : **Er: Stephan Schad, Sie: Anne Weber**

Regie : **Wolf Eismann**

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur
Funkhaus Berlin
Hans-Rosenthal-Platz
10825 Berlin
Telefon (030) 8503-0

- Er: November 2011. In Eisenach werden die Leichen von Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt in einem ausgebrannten Wohnmobil gefunden. Wenige Tage später stellt sich Beate Zschäpe in Jena der Polizei. Es ist der Augenblick, in dem der sogenannte Nationalsozialistische Untergrund – kurz NSU – endgültig auffliegt. Von 2000 bis 2006 hatte die rechtsextreme Terrorgruppe in verschiedenen Großstädten Deutschlands insgesamt zehn Menschen – neun davon mit Migrationshintergrund - regelrecht exekutiert. Ermittlungspannen, Fehleinschätzungen und die Vernichtung von Akten durch Polizei, Verfassungsschutz und Staatsanwaltschaften ließen den Neonazis über all die Jahre freie Hand.
- Sie: Die Angehörigen der Opfer wurden von den Sicherheitsbehörden, den Medien, aber auch von ihrem unmittelbaren Umfeld zehn Jahre lang zu Unrecht verdächtigt, Teil von mafiösen Strukturen zu sein. In ihrer Trauer wurden sie Anschuldigungen und Schikanen ausgesetzt, weil sich offenbar niemand vorstellen konnte oder wollte, dass rechtsextremistische Motive hinter den Taten stecken könnten.
- Er: November 2012. Die Bundesanwaltschaft erhebt am Oberlandesgericht München Anklage gegen Beate Zschäpe. Ihr wird vorgeworfen, als Mitglied der terroristischen Vereinigung „Nationalsozialistischer Untergrund“ an zehn Morden, zwei Bombenanschlägen und 15 Raubüberfällen beteiligt gewesen zu sein.
- Sie: Während der Prozess noch läuft, werden in der Bevölkerung immer wieder dieselben Fragen aufgeworfen...
- O-Ton 1:** **Marina Schubarth: Wie kam es überhaupt dazu, zu diesen Morden? Was war in der Gesellschaft überhaupt los? / Konstantin Küspert: Wie kann so was jahrelang, jahrzehntelang funktionieren? Wieso laufen alle unsere Strafverfolgungs- und sonstigen Systeme der Gesellschaft völlig ins Leere? / Marina Schubarth: In welcher Zeit wuchs denn überhaupt so ein Trio auf? / Tilmann Köhler: Wie kommt man zu dem Punkt, sich so radikal auch gegen eine Gesellschaft und gegen ein System zu stellen? / Mareike Mikat: Weil immer so gesagt wurde, die waren so unglaublich freundlich zu allen. Und die Beate hätte dann auch eine Pizza mitgebracht, um sich mit den Nachbarn zusammzusetzen und so. Lothar Kittstein: Was hat das mit ihnen gemacht?**

Was ist attraktiv daran, zu solchen Tätern zu werden? Was erhebt einen über die Masse? Was erhebt einen über den Alltag? Welche Sehnsucht lässt sich in dieser Radikalität des Bösewerdens erfüllen?

Sie: Während die Verbrechen der Terrorzelle NSU gerade juristisch aufgearbeitet werden, beschäftigen sich zeitgleich viele deutsche Bühnen mit dem Neonazi-Trio...

Er: ... den Folgen ihrer Taten...

Sie: ... den gesellschaftlichen Ursachen und möglichen Auswirkungen...

Er: ... dem Leid von Familien und Freunden der Opfer.

Sie: Autoren, Dramaturgen, Regisseure arbeiten überall in der Bundesrepublik an Theaterprojekten...

Er: ... zwischen Dokumentation und Fiktion...

Sie: In Frankfurt und Karlsruhe, in München und Berlin versuchen sie, den drängendsten Fragen auf den Grund zu gehen.

Er: Regisseurin Mareike Mikat zum Beispiel...

O-Ton 2: Mareike Mikat: Antworten kann ich natürlich nicht finden. Das ist ja eigentlich das Desaster an der ganzen Thematik, dass wir die ganze Zeit weit an jeglicher Antwort vorbeisuchen. Ich finde schon, es werden von Anfang an gar nicht die richtigen Fragen gestellt. Das ist ein bisschen mein Problem in der Aufarbeitungsgeschichte. Und das habe ich letztlich auch versucht, größtenteils in meiner Inszenierung zu thematisieren. Unsere Position in dem ganzen Prozess. Die Ohnmacht des normalen Menschen, der draußen auf der Straße darauf angewiesen ist, Informationen aus Zeitungen oder eben von Fernsehberichten zu bekommen, und sich daraus ein Bild machen soll.

Er: Mareike Mikat, geboren 1978 in Frankfurt/Oder, studierte Regie an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Sie inszenierte unter anderem am Thalia Theater Halle, an der Volksbühne und am Maxim Gorki Theater in Berlin, am Staatstheater Stuttgart und am Volkstheater München. Von 2008 bis 2010 war sie Hausregisseurin am Schauspiel Leipzig.

- Sie: Das NSU-Projekt von Mareike Mikat wurde im Juni 2013 im Berliner Ballhaus Ost uraufgeführt.
- O-Ton 3: Mareike Mikat: Das Ballhaus Ost war ehrlich gesagt das erste und einzige Theater, das begeistert auf die Idee reagiert hat. Und dann sich auch bereit erklärt hat, eine Premiere mit so einem Projekt zu dem Thema zu machen. Und auch so schnell zu machen, wie wir es wollten. Und auch thematisch und inhaltlich es so zu machen, wie wir es uns vorgestellt hatten. Die Stadttheater hatten da ganz, ganz große Vorurteile, haben das lächelnd und dankend abgelehnt und wollten sich mit dem Thema nicht beschäftigen im ersten Jahr.**
- Er: „Unter drei“ heißt das Projekt, das letztlich in Kooperation mit dem Staatstheater Braunschweig entstanden ist.
- O-Ton 4: Mareike Mikat: Das Theater Braunschweig war interessiert an dem Projekt, wollte sich das aber trotzdem vorbehalten, das Projekt erst sehen und dann gucken, wie man das in den Spielplan einbinden kann, um damit wirklich verantwortungsvoll umzugehen.**
- Er: Der Ausdruck „Unter drei“ bedeutet im journalistischen Jargon, dass eine Aussage gegenüber einem Journalisten nur als Hintergrundinformation verwendet werden darf. Das Geäußerte ist vertraulich. Der Journalist darf die Information daher weder zitieren noch deren Urheber preisgeben.
- Sie: In der Ankündigung der Uraufführung hieß es:
- Er: „Was wir heute vom NSU wahrnehmen, sind Fetzen einer medial aufbereiteten Wahrheit, konsumierbar, aber ohne Nährwert, weil die Faktenlage dürftig ist. Aussagen stehen gegen Aussagen, Böhnhardt und Mundlos sind tot, Beate Zschäpe schweigt, und die Akten sind bis 2043 unter Verschluss, sofern sie nicht schon geschreddert wurden. Um der Mythenbildung entgegen zu wirken, sucht Regisseurin Mareike Mikat in ihrer Inszenierung Beate, Uwe und Uwe in ihrem Zwickauer Wohnzimmer auf, wo auf der braunen Couch die rechte Revolution geplant wird.“
- Musik: FM Einheit: Death Row**

Sie: du sitzt abends vor dem fernseher, oder dem radio

Er: oder dem laptop, und bist matt vom tag. die kollegen, das wetter, dann noch einkaufen

Sie: die lange schlange, wieder die milch vergessen usw. im grunde bist du matt von der welt und jetzt sitzt du da

Er: klein

Sie: unbedeutend

Er: mit dem blassen licht des monitors im gesicht und einer sanften gleichgültigkeit im herzen

Sie: kaust vielleicht auf irgendwas rum

Er: während du dir die nachrichten reinziehst, kaust du einfach rum

Sie: und bist das sinnbild deiner verkackten mittelmäßigkeit

Er: ohne es zu merken

Sie: aber dann hörst du von uns

Er: so was

Sie: so was hättest du dir vorher nicht vorstellen können

Er: das hättest du dich nie getraut

Sie: du bist entsetzt

Er: schockiert

Sie: findest das alles ganz ganz schrecklich

Er: und dein kräutertee wird kalt

Sie: du weißt es nicht

Er: wie solltest du auch

Sie: aber du bist beeindruckt

Er: diese skrupellosigkeit

Sie: diese gewalt

Er: tatatata

Sie: da springt was an in dir

Er: und du hörst für einen moment auf zu kauen

Sie/Er: und bewunderst uns

Atmo: Elektronisches Rauschen aus dem Fernseher

O-Ton 5: Mareike Mikat: Mich persönlich hat es besonders fasziniert, welche Spekulationen in der ersten Aufarbeitungswelle mir aus den Zeitungen entgegenkamen. Um welche Themen sich die Journalisten gedreht haben, und welche Überschriften mich da anfragten, wo es vor allem um sehr intime Details ging. Zum Beispiel: Welches persönliche Beziehungsgeflecht haben diese Terroristen? Wer hat für wen gekocht? Wer war eventuell der Führer dieser Gruppe? Das waren eigentlich alles Fragen, die mich gar nicht so stark interessiert haben. Und ich fand es ganz faszinierend, dass die Journalisten das von dieser Seite her aufgearbeitet haben. Und mir ständig suggeriert haben, das müsste mein Interesse sein. Davon ausgehend haben wir gesagt: Gut, dann nehmen wir mal an, das wäre unser Interesse. Und folgen diesen Gedankengängen mal und spinnen die auch teilweise weiter, mystifizieren also die häusliche Situation auch weiter.

Sie: Mareike Mikat bringt in ihrer Inszenierung Terroristen und Zuschauer ganz nah zueinander.

Er: Das Publikum sitzt in zwei Reihen an den Längsseiten des Raumes, in der Mitte agieren die Schauspieler. An einer Stirnseite steht ein Sofa, gegenüber werden auf einer Leinwand Bilder aus den Fernsehnachrichten gezeigt.

Sie: Wegschauen geht nicht, eine Auseinandersetzung ist unausweichlich.

O-Ton 6: **Mareike Mikat:** Also, wir haben eine Bühnensituation, die ist sehr eng und intim. Die Schauspieler bewegen sich zwischen den Zuschauern. Und dazwischen gibt es einen Herd, auf dem wird auch Essen zubereitet, es wird teilweise mit den Zuschauern gemeinsam gegessen. Und es gibt immer die direkte Ansprache. Die Schauspieler sind nicht mehr als zwei Meter von den Leuten weg, und ich wollte, dass die Situation entsteht, wie bei denen, wenn man sich so vorstellt, die hätten Leute eingeladen zu sich in die Wohnung. Weil immer so gesagt wurde, die waren so unglaublich freundlich zu allen. Und die Beate hätte dann auch eine Pizza mitgebracht, um sich mit den Nachbarn zusammzusetzen und so. Und diese Situation hat mich interessiert. Ich dachte, genau da möchte ich ansetzen, diese Situation möchte ich mit den Zuschauern herstellen.

Musik: **FM Einheit: The Race**

Er: und jetzt willst du wissen, wie wir so ticken

Sie: aber wir sind keine uhren, und auch

Er: keine zeitbomben. wir sind echte helden

Sie: die elite

Er: eine ganze szene feiert uns

Sie: das kannst du nicht verstehen, weil du

Er: niemand bist. du bist einer

Sie: der sich nicht wehrt

Er: du bist einer, der von multikulti schwärmt und seine kinder in schulen anmeldet, die unter 1% ausländeranteil haben

Sie: du bist eine, die pädophile und vergewaltiger in schutz nimmt, und sogar deren freiheit fordert

Er: du bist einer, der zusieht, wie kanaken aufrechte, deutsche bürger in der u-bahn halb totschiagen und der dann noch sagt:

Sie/Er: die gesellschaft ist schuld

Sie: du bist eine, die zusieht, wie deutschland vor die hunde geht

Er: und jetzt willst du in unsere köpfe rein

Sie: du leckst dir die finger danach einmal in unserem kopf zu sitzen

Er: durch unsere augen zu sehen

Sie: zu fühlen wie wir

Er/Sie: das interessiert dich mehr als alles andere

Er: aber unsere köpfe, die schießen wir uns weg

Sie: die schließen wir zu

Er: die fackeln wir ab

Sie: da kommst du niemals rein

Er: und denkst du, wir sitzen abends beim essen, kartoffelsalat mit würstchen, kartoffeln aus regionalem anbau

Sie: DEUTSCHE KARTOFFELN

Er: oder mit nem broiler, halten uns zu dritt an den fettigen händen und gurren:

Sie/Er:: piep piep piep. hitler hat uns lieb. guten appetit

Sie: denkst du, so sind wir?

Er: Das Projekt entstand unter Verwendung von Texten von Olivia Wenzel, 1985 in Weimar geboren. Sängerin, Songschreiberin und Theaterautorin.

O-Ton 7: Mareike Mikat: Sie hat diesen Hintergrund, dass sie durchaus persönliche Erfahrungen mit Rechtsradikalen und Rassismus hat. Und sie hat dann wirklich ein halbes Jahr sehr intensiv recherchiert zu der Thematik, und so ist dann der Text entstanden, den wir dann vier Wochen zusammen mit den Schauspielern dann probiert haben. Also, der ist aus dem Material, was Olivia mir zur Verfügung gestellt hat, für dieses Projekt dann herausgeneriert. Also,

der Text ist sehr viel umfangreicher als das, was wir letztendlich auf der Bühne sagen.

Sie: Erzählt wird keine geschlossene Geschichte, vielmehr werden unterschiedliche Facetten des Themas kaleidoskopartig umkreist. Wir erfahren etwas über das mögliche Alltagsleben der Terroristen in Zwickau, hören Kritik an den Fahndungsmethoden der Polizei und des Verfassungsschutzes, werden mit dem Leid der Hinterbliebenen konfrontiert und staunen über das Netzwerk der rechten Szene.

O-Ton 8: Mareike Mikat: Ich hab zwei Frauen besetzt als Uwe und Uwe und einen Mann als Beate Zschäpe, um einfach mal das Geschlechtermodell, was da die ganze Zeit thematisiert wurde, aufzubrechen und inhaltlich auf einen anderen Punkt zu bringen. Also, das da nicht so eine Schlüsselloch-Interessenhaftigkeit entsteht, sondern dass man sich fragt, was haben die eigentlich zu sagen. Und was haben die vor.

Musik: György Ligeti: Volumina

Sie: Seitdem die Existenz der Terrororganisation NSU nicht mehr zu leugnen ist, ringen Justiz, Presse, Polizei und Politik mehr oder weniger engagiert um die Enthüllung der Wahrheit. Eine Wahrheit, die schwer zu finden ist. Vielleicht auch gar nicht gefunden werden kann.

O-Ton 9: Marina Schubarth: Es ist klar, denke ich. Wir leben in einer Unzufriedenheit, und ich spreche doch mit vielen Menschen, auch mit vielen Menschen, die keine Arbeit haben. Man sucht immer gern irgendeinen, der dafür schuldig sein soll. Ja, wer ist denn besser dafür geeignet, als irgendwelche Ausländer? Das ist das Problem. Ich bin geboren in der ehemaligen Sowjetunion, kam als 11jähriges Kind nach Deutschland, und ich kenne diese Feindseligkeit. Ich war – ganz klar – der böse Ausländer, die Kommunistin, die rote, ja?

Er: Marina Schubarth, Tänzerin, Choreographin und Regisseurin, in der Ukraine geboren, leitet seit 2003 das dokumentartheater berlin e.V.

Sie: Als Choreografin arbeitete sie unter anderem an der Volksbühne Graz, beim Berliner Ensemble, an der Volksbühne Wien und im Magdeburger Opernhaus.

- Er: In ihren eigenen Produktionen mit dem dokumentartheater berlin e.V. mischt sie sich seit zehn Jahren politisch ein, beschäftigt sich mit Themen wie NS-Zwangsarbeit, Tschernobyl und jüngst mit dem Verbrechen des Holodomor.
- Sie: Als Stalin 1932/33 in der Ukraine Millionen Menschen verhungern ließ, um den Widerstand gegen die Verstaatlichung der sowjetischen Landwirtschaft zu brechen.
- Er: Für ihr Engagement für Menschenrechte erhielt Marina Schubarth viele internationale Auszeichnungen, unter anderem die Carl-von-Ossietsky-Medaille des Jahres 2002.
- Sie: Zur Zeit inszeniert sie – als work in progress und parallel zum laufenden Prozess - das Theaterstück „Akte/NSU“.
- O-Ton 10: Marina Schubarth: Also, um ein Stück auf die Beine zu stellen, bedeutet das für mich erstmal sehr viel Eigenrecherche, sehr viel Zeitzeugengespräche, um an der Historie so eng es geht zu bleiben. Und von so vielen Sichten anzuschauen, wie es möglich ist.**
- Er: Marina Schubarth arbeitet mit einer ungewöhnlichen Besetzung.
- O-Ton 11: Marina Schubarth: Wir haben Profi-Darsteller, die zum Teil an großen Theatern spielen. Wir haben Schüler, die jetzt gerade die Theaterschule beendet haben und sich nun in der Arbeitslosigkeit befinden. Und wir haben aus verschiedenen sozialen Schichten Jugendliche, aus allen Bezirken Berlins. Das jüngste Mädchen ist im Moment 13. Also, es ist total gemischt. Zum Beispiel: Das Mädchen, das die Frau Zschäpe spielt, ist überhaupt keine Schauspielerin, sondern eine Arztgehilfin. Spielt aber die Rolle phantastisch.**
- O-Ton 12: Susann Ahner: Als die Rollen verteilt wurden, habe ich versucht, ganz viel über Beate Zschäpe herauszufinden, habe ich... weiß ich nicht... Hunderte von Dokus angeschaut, um irgendwie den Kern des Ganzen zu begreifen. Und natürlich auch, um mich ein bisschen in diese Person Zschäpe hineinzusetzen. Das hat ganz schön an den Nerven gezerrt.**
- Er: Susann Ahner, die die Rolle der Beate Zschäpe übernommen hat, gehört zur Gruppe der Jugendlichen, die begeistert bei der Sache sind...

O-Ton 13: **Gabriel Stohler:** Man will ja die Leute erreichen und das denen vor Augen führen, dass so etwas heutzutage passieren kann. Und zum anderen ist es für uns – also, so geht es mir – unglaublich spannend zu recherchieren, viel zu erfahren, weil... Ja, ansonsten liest man Zeitungen; das sind dann so die Schlagzeilen, aber wenn es dann tiefer geht, dann kommen da Dinge zum Vorschein, die man eigentlich nicht für möglich gehalten hätte. / **Silke Ziegelmann:** Dadurch, dass es Themen sind, die nicht Friede, Freude, Eierkuchen sind, ist es echt manchmal sehr anstrengend und deprimierend. Aber auf der anderen Seite ist es so eine tolle Truppe, dass es dann wirklich richtig Spaß macht und auch wirklich viel gelacht wird, was bei so einer Thematik wirklich wichtig ist. / **Angela Nowakowitz:** Der Zusammenhalt ist ganz toll.

Atmo: **Telefon**

Er: *Das BKA ist dafür nicht zuständig! Das Opfer ist doch klar das letzte Glied einer Kette, die ins Milieu organisierter Kriminalität führt. Geben sie das bitte an die SOKO Halbmond.*

Sie: *Es gibt keinen Tatzusammenhang zu den anderen Döner-Morden. Man darf nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Die Akte soll zur SOKO Ceska. Schließlich wurden alle mit der gleichen Waffe ermordet. Sollen die sich damit auseinandersetzen.*

Er: *Wir haben es hier doch ganz klar mit einer Drogenszene zu tun. Mit kriminellen Ausländern. Da sieht man doch, dass Türken eben noch nicht in dieser Gesellschaft angekommen sind. Geben sie es bitte zur SOKO Bosporus.*

Sie: *Wir sind dafür nicht zuständig, schließlich handelt es sich bei den Mördern um eine aus den Bergen Anatoliens operierende Bande.*

Er: *Ist nicht der Dienstbereich des LKA Sachsen. Alle 8 Morde sind rational, überlegt und planvoll ausgeführt, von einem ausländerfeindlichen Hintergrund halte ich überhaupt nichts.*

Sie: *Ganz klarer Fall! Die Morde stehen in einer Verbindung zur Deutsch-Türkischen-Mafia. Wer nicht zahlen kann, wird eben übel zugerichtet. Pech gehabt.*

- O-Ton 14:** Marina Schubarth: Die Initiative kam von einem Mädchen. Sie hatte einen Filmbeitrag gesehen und sagte: Wir müssen doch als Theatergruppe ein Theaterstück dazu auf die Beine stellen.
- O-Ton 15:** Angela Nowakowitz: Also, ich hab davon erfahren halt im Fernsehen, Zeitung etcetera. Und irgendwann ging ich dann zur Frau Schubarth und meinte: Ey, das ist doch total krass; das hätte ja auch mein Vater sein können, da ich ja selbst nicht deutschstämmig bin. Ja, so kam das dann ins Rollen.
- O-Ton 16:** Marina Schubarth: Das war natürlich der Moment, wo man sagt: Gut, das ist wahrscheinlich jetzt Zeit, um gewisse Probleme, mit denen sich auch viele Jugendliche beschäftigen, die einen Migrationshintergrund vor allem haben, das ist jetzt Zeit, vielleicht wirklich mit einem Stück vor allem auch an eine junge Generation ranzukommen, für die dieses ganze politische Wirrwarr nicht zu greifen ist.
- O-Ton 17:** Sena: Eine Szene ist ja, wo drei, vier Leute ein Mädchen fertigmachen, und diese Szene berührt mich schon sehr, weil, das hab ich auch selbst erlebt, dass ich in der Bahn fertiggemacht wurde, weil ich ein Kopftuch trage Und ich meine: keiner hilft. In der Bahn waren sehr viele Leute, und mir hat keiner geholfen. Das war... Ich hab da fast angefangen zu weinen, weil ich fand es so schlimm, dass mir keiner geholfen hat.
- O-Ton 18:** Marina Schubarth: Du musst stark werden, ja. Wir dürfen nicht weinen. Wir müssen was tun. Wir müssen aus diesem Opfersein rauskommen. Die Rechten wollen doch gerade, dass ein Kopftuch tragendes Mädchen weint, ja? Das darf nicht passieren.
- Er:** Erzählt wird in dem Stück von den Anfängen des NSU in Jena, später von dem absurden Weiterreichen der Verantwortung von Behörde zu Behörde – und von der Ohnmacht der Opfer, die jahrelang kriminalisiert wurden.
- Musik:** György Ligeti: Lux aeterna
- Sie:** *Am 9. September 2000 wurde auf meinen Vater Enver Simsek geschossen. Er starb zwei Tage später im Krankenhaus. Von einem Tag auf den anderen änderte sich für mich alles. Das alte Leben gab es nicht mehr. Mein Vater war tot. Er wurde nur 38 Jahre alt. Ich finde keine Worte dafür, wie unendlich traurig wir waren. Doch in Ruhe Abschied nehmen und trauern, das konnten wir nicht. Die Familien, für die ich*

hier heute spreche, wissen, wovon ich rede. Elf Jahre durften wir nicht einmal reinen Gewissens Opfer sein. Immer lag da die Last über unserem Leben, dass vielleicht doch irgendwer aus unserer Familie verantwortlich sein könnte. Und auch den anderen Verdacht gab es noch: Mein Vater ein Krimineller, ein Drogenhändler. Heute wissen wir mehr. Mein Vater wurde von Neonazis ermordet. Soll mich diese Erkenntnis nun beruhigen? Das Gegenteil ist der Fall.

O-Ton 19: Marina Schubarth: Mein Ziel in den Theaterstücken – und zwar in allen – ist es nicht, auf jemanden mit dem Finger zu zeigen, sondern tatsächlich jeden Zuschauer die Möglichkeit zu überlassen, sich selbst ein Bild zu machen. Quasi einen Anstoß zu geben, dass sie sich selbst informieren. Auch die Frau Zschäpe verurteile ich nicht. Ich stell die Frage: Wie konnte es dazu kommen. Was ist eigentlich los.

Er: Die Inszenierung ist geprägt von jugendlichem Eifer, der mitreißt und das Spiel zu einem Teil unserer Realität werden lässt.

Sie: Aber:

Er: Deutsche spielen Türken, Deutschtürken spielen deutsche Neo-Nazis.

Sie: Der Zuschauer soll begreifen:

Er: Angesichts des rechten Terrors sitzen wir alle im gleichen Boot.

Sie: Erste Aufführungen des Projektes „Akte/NSU“ waren im letzten Sommer zu sehen. Eine weiterentwickelte Fassung gelangte im Februar 2014 auf die Bühne. Spielort: das Berliner Theaterhaus Mitte.

O-Ton 20: Marina Schubarth: Es sind auf vier Etagen sehr, sehr viele Räumlichkeiten. Räumlichkeiten. Freie Theatergruppen, die kein Geld haben, große Mieten zu bezahlen, die mieten sich hier Räume an, können hier proben. Und es gibt eben eine Bühne, die wirklich phantastische Technik hat. Wo man seine Stücke, die man hier probt, dann auch zeigen kann. Das Dokumentartheater Berlin gibt es seit zehn Jahren, und wir sind durch ganz Europa gereist. Wir waren in Kanada, in der Ukraine, wir waren in vielen Ländern und kamen immer zurück mit dem ersten Preis für Deutschland. Und wir kriegen keine Unterstützung. Wir haben keinen Auftrittsraum, das heißt, im Moment von

**meinem Hartz IV, was ich bekomme, miete ich mir hier einen Raum an.
Ansonsten ist das hier ziviles Engagement.**

Musik: FM Einheit: Ein Engel geht durchs Zimmer

Er: Nur zehn Minuten vom Theaterhaus Mitte entfernt sieht das alles ganz anders aus.

Sie: Dort steht das Deutsche Theater. Es zählt zu den bedeutendsten Sprechtheaterbühnen Deutschlands.

Er: Und ist finanziell dementsprechend ausgestattet.

Sie: Hier arbeiten einige der renommiertesten Regisseure und Schauspieler des deutschsprachigen Raums.

Er: Am Deutschen Theater hat sich Regisseur Tilmann Köhler entschieden, auf den 1937 erschienenen Roman „Jugend ohne Gott“ von Ödön von Horvath zurückzugreifen. Premiere war im Dezember 2013.

O-Ton 21: Tilmann Köhler: „Jugend ohne Gott“ - zwischen den beiden Weltkriegen geschrieben - erzählt von einem 34jährigen Lehrer, der auf einmal nicht mehr versteht, warum die Schüler, die da in seiner Klasse sind, so sind, wie sie sind. Sich so gut mit dieser neuen Zeit, also mit diesen herrschenden Nazis arrangieren können. Und den dieses Nicht-verstehen fast ohnmächtig macht. Der da draufschaut, und der versucht, das zu ergründen, aber eigentlich immer abrutscht. Dass er sagt: Die haben das Antlitz der Fische. Man kommt nicht wirklich in diese Augen hinein. Es ist eigentlich nicht greifbar. Diese Unnahbarkeit, diese Uneinschätzbarkeit, die das spannend macht. Und da ist eine ganz große Verbindung auf eine Art, wie ich finde, zu diesen NSU-Morden.

Er: Als der Gymnasiast N in einem Aufsatz schreibt: „Alle Neger sind hinterlistig, feig und faul“, stellt ihn der Lehrer vor der gesamten Klasse zur Rede - und wird dafür am nächsten Tag vor den Direktor zitiert. Die Jugend müsse moralisch zum Krieg erzogen werden, nicht humanistisch verweichlicht! Und auch bei den Schülern stößt der Lehrer nach diesem Vorfall auf Ablehnung. In einem vormilitärischen Ausbildungslager eskalieren die Konflikte innerhalb der Klasse: Ein Schüler wird ermordet,

ein Mitschüler gerät unter Tatverdacht. Der Lehrer schweigt – fassungslos und ohnmächtig - und begünstigt so einen Mord an einem seiner Schüler.

O-Ton 22: **Tilmann Köhler: Der Lehrer, der ist eben 34 Jahre. Das ist gerade das Alter, wo ich selber stehe. Und bei diesem NSU-Terror-Trio war es ja auch so: Das sind Leute, die ungefähr in dem Alter sind, in dem ich bin. Wo man natürlich sagt: Wie kommt man mit zum Teil ähnlichen biographischen Punkten zu vollkommen anderen Lebenswegen? Natürlich dann im nächsten Schritt die Frage: Wie kommt man zu dem Punkt, sich so radikal auch gegen eine Gesellschaft und gegen ein System zu stellen? Man merkt schon, es ist ein ziemliches Spiegelkabinett von unterschiedlichen Perspektiven und Fragen...**

Musik: **Edgar Varese: Poeme Electronique**

*Er: Dass diese Burschen alles ablehnen, was mir heilig ist, wär noch nicht so schlimm. Schlimmer ist schon, wie sie es ablehnen, nämlich: ohne es zu kennen. Aber das Schlimmste ist, dass sie es überhaupt nicht kennenlernen wollen! Alles Denken ist ihnen verhasst. Sie pfeifen auf den Menschen! Sie wollen Maschinen sein, Schrauben, Räder, Kolben, Riemen – doch noch lieber als Maschinen wären sie Munition: Bomben, Schrapnells, Granaten. Wie gerne würden sie krepieren auf irgendeinem Feld! Der Name auf einem Kriegerdenkmal ist der Traum ihrer Pubertät.
(19)*

O-Ton 23: **Tilmann Köhler: Wenn man von diesen schrecklichen Massakern da im Dritten Reich liest, dann ist ja die Frage: Wie kann das sein, dass Familienväter, die scheinbar in einem ganz normalen sozialen Umfeld sind, plötzlich zu solchen Bestien werden? Oder wie auch immer man das nennen will. Wie kommt man da hin, zu einem solchen Moment von Gewalt? Ich hab fast das Gefühl, das ist ein Thema, das mit dem Menschen irgendwie fast eng verbunden ist. Was durch alle Jahrhunderte, durch alle Zeiten bestehen bleibt. Wo immer nur der Versuch ist, dass man sagt, man hält das im Zaum. Aber irgendwo bricht es dann doch immer wieder durch.**

Sie: Tilmann Köhler interessiert in „Jugend ohne Gott“ die Befragung des eigenen Gewissens nach einer wahrhaftigen Aufrichtigkeit, die schwierige Aufgabe, in einer scheinbar regellosen Welt für sich selbst Werte und eine Moral zu finden.

Er: Und er sieht darin Parallelen zur Biographie Ödön von Horvaths.

O-Ton 24: **Tilmann Köhler:** Als das mit den Nazis begonnen hat, ist er in den nationalsozialistischen Schriftstellerverband eingetreten. Wahrscheinlich auch mit dem Versuch, dass seine Schriften weiter veröffentlicht werden. Das passierte nicht. Und daraufhin hat er die Entscheidung getroffen, dass es keinen Sinn mehr hat, und ist aus Deutschland weggegangen. Ins Exil. Und ein Stück weit erzählt dieser Roman auch genau von diesem Moment. Dieser Kampf mit dem eigenen Gewissen. Wann stehe ich auf? Wann verhalte ich mich? Wann muss ich Eigenverantwortung zeigen?

Er: Auch ein NSU-Projekt am Badischen Staatstheater in Karlsruhe zieht Parallelen zur NS-Zeit. Autor und Dramaturg Konstantin Küspert.

O-Ton 25: **Konstantin Küspert:** Also, der tatsächliche Auslöser für das Projekt hängt damit zusammen, dass der Regisseur Jan-Christoph Gockel an das Badische Staatstheater herangetreten ist mit einer sehr guten Idee, nämlich das Thema des NSU, was ja doch eines der wichtigsten Themen auch in der juristischen Aufarbeitung des wiedervereinigten Deutschlands ist, mit einem Stück deutscher Geschichte und deutscher Theatergeschichte zu verknüpfen, nämlich dem „Schlageter“-Stück von Hanns Johst. Das ist ein NS-Propaganda-Stück, Premiere am 20. April 1933 in Berlin in Anwesenheit des Führers, also an seinem Geburtstag. Es ist dann innerhalb von wenigen Tagen hunderte Male nachgespielt worden in Deutschland. Und es behandelt den zum Mythos verbrämten Albert Leo Schlageter. Ein Soldat des Ersten Weltkriegs, der in der Zwischenkriegszeit eine Terrorzelle gegründet hat und gegen die französische Ruhrbesatzung vorgegangen ist. Mit Sprengstoff.

Musik: **FM Einheit:** Byssus

Er: Der passive Widerstand ist ein Entschluss des grünen Tisches ... Gut ... gut ... auf diplomatischer Ebene. Aber das Temperament muss dazukommen. Das Leben ist immer und überall mehr als ein Schachspiel ... Zu dem Ausgeklügelten, Überdachten muss...

Sie: Das Unbedachte stoßen ... ?

Er: Ja, das Unbedachte! Der Gefühlsimpuls!! Und wenn wir Sprengungen aufziehen, so handeln wir impulsiv.

O-Ton 26: **Konstantin Küspert:** Die Personage ist vergleichbar. Es ist auch eine kleine umrissene Gruppe an Leuten, die wie eine Zelle unabhängig agieren und selber versuchen, ihre Ziele durchzusetzen. Was bei dem Stück „Schlageter“ anders ist: dass es zum Beispiel Soldaten sind. Veteranen, Weltkriegssoldaten, die es auch nicht richtig hinkriegen, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Und von da aus kommt dann irgendwie die Frage: Ja, die Regierung macht ja nichts gegen die Fremdbestimmung, die sozialdemokratische Regierung... und Verrat am eigenen Volk, und wir müssen selber was machen.

Musik: **FM Einheit: Byssus**

Er: Diese Strecke hier, zwischen Kilometer 36 und 47, ist gut ... mit dem Lineal gezogen. Wenn wir in der Mitte sprengen . . . kann kein Zug entgleisen.

Sie: Die Brüder können einsehen. Auf einem Servierbrett hat die Maus nichts zu suchen!

Er: In der Nacht sind alle Mäuse grau.

Sie: Grau ist alle Theorie. Wenn schon Sprengung, dann bitte mit »avec<<! Warum soll nicht mal ein Zug mit Pariser Pomadebüchsen ein Salto mortale spielen?

Er: Sie wissen so gut wie ich. Es fahren Geiseln mit.

Sie: Spiritus, um die Volksseele zum Kochen zu bringen!

Er: Es sind Deutsche.

Sie: Wir auch!

Er: Eben! Und deswegen wäre es Mord!

Sie: Wir schädigen den Feind.

Er: Wir dürfen aber keine Deutschen riskieren.

Sie: Es geht um Deutschland! Wir riskieren unsere Knochen auch . - . Da können ruhig ein paar Deutsche dran glauben. Sind wir Missionare, die

mit wollenen Strümpfen und Flanellhemden überzeugen? Pulver zu Pulver! Staub zu Staub!

O-Ton 27: **Konstantin Küspert: Der Gedanke ist jetzt, sozusagen diese Kontinuität rechtsextremen Terrors darzustellen. Natürlich mit dem Fokus auf die Gegenwart, mit dem Fokus auf NSU. Was mich am NSU insgesamt interessiert, ist vor allem die Frage, die uns sicherlich alle umtreibt. Was ist das für eine Gesellschaft, in der das möglich ist? Ich weiß nicht, inwieweit wir als Gesellschaft Schuld haben. Ich würde mir wünschen, dass beispielsweise bei der Polizei oder so jemand gewesen ist, der einfach ein Neonazi ist. Der die einfach unterstützt hat. Der darum Prozesse verschleppt hat oder so. Aber das ist es halt nicht. Sondern da ist ein strukturelles Problem da, und das verweist nicht nur auf die jeweiligen Institutionen, sondern das verweist auf uns als Gesellschaft. Diese Institutionen, die agieren nicht frei von jeder gesellschaftlichen Logik oder ohne Rückhalt aus der Gesellschaft, sondern das entsteht ja aus der Gesellschaft heraus. Und da habe ich auch noch keine Lösung gefunden. Ich bin nur besorgt, muss ich ehrlich sagen.**

Sie: Neben dem NS-Propaganda-Stück „Schlageter“ von Hanns Johst wird auch in diesem NSU-Projekt dokumentarisches Material eine wichtige Rolle spielen.

Er: Unterstützung bekommen Dramaturg Konstantin Küspert und Regisseur Jan-Christoph Gockel in ihrer Recherche von der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe, Abteilung für Terrorismusbekämpfung.

O-Ton 28: **Konstantin Küspert: Wir haben ja in Karlsruhe die wunderbare Situation, dass wir Nachbarn sind mit der Bundesanwaltschaft. Wir haben uns getroffen mit Leuten vor Ort, unter anderem mit Bundesanwalt Griesbaum, der mittlerweile im Ruhestand ist, aber eben jahrzehntelange Erfahrung in der Terrorverfolgung mitbringt. Und dessen Gedankenexpertise ist für uns extrem wichtig. Da einen Zugang zu finden und zu gucken, was ist sozusagen die Sicht des Professionellen auf diese ganzen Vorgänge. Also, Griesbaum hat uns jetzt nichts verraten, was nicht öffentlich zugänglich ist natürlich, aber seine Sichtweise darauf. Die professionelle Rahmung sozusagen eine extrem spannende Begegnung.**

Sie: Noch befindet sich das Projekt mitten in der Probenphase. Die Uraufführung ist geplant für den 29. März 2014.

Er: Titel: Rechtsmaterial. Ein NSU-Projekt von Jan-Christoph Gockel und Konstantin Küspert.

Sie: Konstantin Küspert studierte Germanistik, Philosophie, Politikwissenschaft und Theaterwissenschaft in Regensburg, außerdem Szenisches Schreiben an der Universität der Künste in Berlin. Mit seinem Stück „mensch maschine“ war er 2013 zum Heidelberger Stückemarkt eingeladen. Seit dieser Spielzeit ist Konstantin Küspert als Schauspiel dramaturg am Staatstheater Karlsruhe engagiert. Das NSU-Projekt „Rechtsmaterial“ ist eines der ersten Projekte, die er hier als Dramaturg betreut.

O-Ton 29: Konstantin Küspert: Es ist natürlich immer eine Frage: Ist es anmaßend, darüber zu spekulieren? Mir ist diese Problematik sehr bewusst, dass man nicht zuviel zu erklären versucht, was man vielleicht nicht erklären kann. Wahrscheinlich, weil die Realität so unfassbar ist. Die Situation ist doch absurd...! Da sind Leute, junge Neonazis, und die kommen aus einer Zeit, wo man Neonazis irgendwie noch als diese tumben Stiefelglätzen mit Bomberjacken wahrgenommen hat, die Bierdosen leeren und mal Leute auf der Straße vermöbeln. Und dann kommen diese jungen Leute und beschließen: Nee, das reicht uns nicht. Wir sind nicht zufrieden mit dem, was passiert. Also gehen die in den Untergrund, besorgen sich eine Waffe, fangen an, systematisch Orte auszuspähen... und fangen an, Leute anzuknallen. Fahren hin und schießen Leuten ins Gesicht. Und das ist so unfassbar. Allein schon das.

Musik:

Er: Alle drei – Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe – stammen aus dem thüringischen Jena, wurden in der ehemaligen DDR geboren – und waren Teenager, als die Berliner Mauer fiel und Deutschlands Wiedervereinigung gefeiert wurde.

Sie: Laut einer 2012 veröffentlichten Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung breitet sich rechtsextremes Gedankengut in Deutschland massiv aus. Besonders stark gestiegen sei die Ausländerfeindlichkeit in Ostdeutschland.

Er: Dort hat sich die Gruppe der Menschen mit einem rechtsextremen Weltbild von 6,6 auf 15,8 Prozent mehr als verdoppelt, so das Ergebnis der Studie. In Westdeutschland hingegen sei die Quote von 9,1 auf 7,6 Prozent geschrumpft.

Sie: Tilmann Köhler, Regisseur von Ödön von Horvaths „Jugend ohne Gott“ am Deutschen Theater Berlin.

O-Ton 30: **Tilmann Köhler: Für mich ist ein Buch von der Sabine Rennefanz – dieses „Eisenkinder“ - ein spannender Ansatz, im Zusammenhang mit der NSU, dass ich das Gefühl hab, das hat vielleicht viel wirklich mit einer ganz bestimmten Zeit zu tun. Mit einer Umbruchsituation, in der Menschen hilflos sind, sich verlassen fühlen, auch von den Eltern verlassen fühlen, von den Lehrern verlassen fühlen, keinen Halt mehr haben innerhalb einer Gesellschaft. Und plötzlich daraus anfangen, sich ein neues Haltesystem zu bauen, was sich vollkommen verabschiedet aus einer Gesellschaft und plötzlich ganz erschreckende Blüten treibt. Ein Buch, was da eben auch versucht, eine Deutungsmöglichkeit aufzumachen, was auch Fragen waren, die für Böhnhardt, Mundlos oder Zschäpe vielleicht wichtig waren.**

Er: Mareike Mikat, Regisseurin des Projekts „Unter drei“, uraufgeführt am Berliner Ballhaus Ost.

O-Ton 31: **Mareike Mikat: Also, das ist kein Problem der 90er-Jahre-Jugend im Osten. Das ist ein Problem von allen Menschen. Und das ist eben ein bisschen das Problem mit der Aussage von Sabine Rennefanz. Natürlich: Wir waren die lost generation. Da kann man „Zonenkinder“ lesen von Jana Hensel, die beschreibt das ganz gut. Die Autoritäten brechen weg. Sehr starke, bis dahin bestehende Schwarzweißdenken brechen weg. Wir befinden uns in einem Chaos, in dem man erstmal nur Verlust empfindet. Man spürt ja nicht, was man Tolles geschenkt bekommt vom neuen Gesellschaftssystem. Man spürt ja nur, was einem weggenommen wird. Die Jugendclubs schließen, die Diskotheken schließen, es gibt keine Freizeitbeschäftigung mehr. Die jungen Leute hängen rum. Also, das hab ich auch selber erlebt in meiner Jugend in Frankfurt/Oder in den 90er Jahren. Ich gehöre ja auch zu der Generation Zonenkinder, die von 1989 bis 1998 die Wende am Ort erlebt haben. Wir konnten ja nicht weg. Wir sind weiter ausgebildet worden, hatten noch Schule und so weiter. Wir sind dort geblieben, und was wir gemerkt haben als Erstes: einen ganz starken Kulturabbau, und die Kultur, die dann kam, die war bestimmt von Aggression, von Brutalität und von – Durchsetzungsvermögen**

hieß das dann. Aber das hieß eben auch, keinen sozialen Seitenblick mehr zu haben. Das war ein großes Missverständnis, das lernt man jetzt nach und nach, aber das war die Bewegung, in der wir uns da befunden haben.

Sie: Autor Konstantin Küspert, Dramaturg am Badischen Staatstheater Karlsruhe, Uraufführungsort des NSU-Projekts „Rechtsmaterial“.

O-Ton 32: Konstantin Küspert: Es ist vermutlich so, dass aufgrund der vielzitierten blühenden Landschaften vielleicht - vor allem natürlich in den neunziger Jahren - mehr Leute dort frustriert waren, als im Westen. Aber ich glaube nicht, dass das spezifisch Ostdeutschland ist. Da gibt es im Westen genug Gebiete, die ähnlich strukturiert sind wie das Klischeebild vom Osten Deutschlands jetzt ist. Und wenn wir von Büchern sprechen: Das für uns wichtigste Buch ist „Die Zelle“ von John Goetz, wo einfach sehr detailliert, journalistisch sehr sauber gearbeitet und schön aufbereitet, dieses Phänomen NSU beleuchtet wird.

Musik: FM Einheit: Schleifeis

Er: Der in Bonn lebende Autor Lothar Kittstein sucht auf einer anderen, abgründigeren Ebene nach Erklärungsversuchen.

O-Ton 33: Lothar Kittstein: Natürlich ist das, woraus sich Rassismus speist, ein Reservoir, was gesamtgesellschaftlich vorhanden ist. Ich glaube, die Zuordnung an den Osten hat auch wieder was damit zu tun, diese Drei zu so seltsamen monsterartigen Sonderlingen zu typisieren. Die sie aber nicht waren. Sie waren auf eine Art und Weise ganz normale deutsche Jungs und ein ganz normales deutsches Mädels. Die unglaublich mörderische Dinge getan haben, aber das macht sie eben nicht zu Außerirdischen.

Sie: Lothar Kittstein, geboren 1970 in Trier, studierte Germanistik, Philosophie und Geschichte in Hannover und Bonn. 2003 begann er, Texte für das Theater zu schreiben. Zwei Jahre später wurde sein Stück „In einer mond hellen Winternacht“ zu den Autorentheatertagen des Hamburger Thalia Theaters eingeladen. Es folgte eine Uraufführung am Theater Osnabrück. Seit 2009 erarbeitet Lothar Kittstein gemeinsam mit dem Regisseur Bernhard Mikeska Installationen, die mit den Wahrnehmungen der Theaterzuschauer spielen.

- Er: Für das Schauspiel Frankfurt schuf er die Vorlage des zur Zeit einzigen NSU-Projekts, das sich dem Thema auf einer künstlerisch-fiktionalen Ebene nähert. In der Ankündigung heißt es:
- Sie: „Vor dem Hintergrund der Enthüllungen über die Neonazi-Zelle NSU fragt Lothar Kittstein in seinem Stück nach den Zivilisationsabgründen im aufgeklärten wiedervereinten Deutschland.“
- O-Ton 34:** **Lothar Kittstein: Natürlich sind diese Taten wahnsinnig unbegreiflich, und ich glaube, über den Umweg einer Fiktionalisierung, wo man natürlich als Autor auch mit Empathie arbeiten muss... Über diesen Umweg kommt man an Dinge ran, dichter ran, emotional eben auch ran, an die man bei einer dokumentarischen Arbeit eventuell nicht so leicht rankommt.**
- Er: Unter der Regie von Christoph Mehler wurde das Stück von Lothar Kittstein Anfang Februar uraufgeführt. Titel: „Der weiße Wolf“.
- Sie: Auch hier ist es ein Trio, das im Mittelpunkt steht. Doch sie heißen nicht Uwe, Uwe und Beate, sondern Janine, Tosch und Gräck.
- Er: Die Zeit des Terrors liegt hier lange zurück. Gräck arbeitet mittlerweile als Türsteher in der Disko „Der weiße Wolf“, seine Freundin Janine ist schwanger. Den Kontakt zum Dritten in ihrer Mitte haben sie verloren.
- Sie: Doch dann steht Tosch plötzlich wieder vor der Tür – und möchte die alten Zeiten noch einmal aufleben lassen.
- O-Ton 35:** **Lothar Kittstein: Als der Prozess losging, habe ich mich systematisch gegen Medienkonsum, was NSU anging, abgeschottet, weil ich bin der festen Überzeugung, dass Kunst, wenn man emotional an etwas ranwill, aus einer ganz eigenen Logik funktioniert, die dann ab einem bestimmten Punkt nichts mehr zu tun hat mit einem realen Geschehen oder der dokumentarischen Annäherung... sondern dass die eigene künstlerische Logik über einen emotionalen Umweg an die Dinge heranführt, der sich dann am Ende auf eine seltsame Art und Weise wieder decken mag mit dem, was unter dem Dokumentarischen eigentlich versteckt ist, nämlich die innere Sehnsucht. Und die innere Triebfeder. Nach vergangener Größe Deutschlands zum Beispiel.**
- Atmo:** **Camera Shot**

Er: Ich sorg für Ordnung. Ich weiß nicht, ob du das verstehst. Früher wussten die Leute, dass man ner Frau die Tür aufhält. Dass man sich an der Theke richtig anstellt. Und dass man seine Bierflasche nicht rumwirft. Dass ich, wenn einer mal mit meiner Freundin redet, dem nicht sofort eine reinhaue. Ist nicht mehr so. Die jungen Leute hier, die denken, alles ist erlaubt. Die scheißen drauf! Die kotzen auf den Parkplatz. Sage ich, gut, ist in Ordnung, wenn du auf den Parkplatz kotzt, aber du machst es weg. Wie, weg? Ja, mache es weg, sage ich. Du machst es weg, oder ist das nicht deine Kotze? Guck mal genau hin, ganz genau. Die waschen ihre Hände nicht.

Sie: Echt?

Er: Wenn sie gepinkelt haben. Knöpfen ihre Hosen nicht mehr richtig zu. Die Frauen laufen rum mit so nem Ausschnitt, und dann sage ich, zieh dir mal was anderes an. Wieso? Weil das kein Puff ist hier. Zieh dir was anderes an, zieh Leine! Oder stell dich an die Straße vorn, da wo die LKWs nach Polen fahren. Verdienst du'n bisschen Geld. Da lachen alle, die dabeistehen, sogar der Freund von der. Lacht sich kaputt, was soll ich machen? Schicke ich weg. Auf Drogen. Oder nicht, kann auch sein. Schicke ich weg. Will der mir eine reinhauen. So geht das. Ich sag dir, was ich denke. Tosch. Wenn ich da stehe. Das ist ein Rudel wilder Wölfe, vor meiner Tür. Und die sind hungrig. Jeden Abend zähme ich die, und ich sortiere die. Ich mache lauter gut trainierte Hunde draus. Die machen keine Frauen an und bringen keine Dosen mit. Die knöpfen ihre Hosen zu und halten ihrer Freundin das Haar aus dem Gesicht, wenn sie mal kotzen muss. Und du lachst drüber, Tosch. Ich weiß. Ordnung ist das, Tosch. Es ist wirklich Arbeit, aber jemand muss sie machen. Weil das Land sonst draufgeht. Es geht drauf, das sage ich dir.

Atmo: Camera Shot

O-Ton 36: Lothar Kittstein: Ich hab versucht, mich in dieses Leben reinzubeben, was die drei führen. Was ist attraktiv daran, zu solchen Tätern zu werden? Welche Sehnsucht lässt sich in dieser Radikalität des Bösewerdens erfüllen? Sozusagen der Wille zur Tat, der Wille zur Macht, der Wille zur Vernichtung,

der unbedingte Wille zum Bösen, der so idiosynkratisch aus sich selbst heraus dasteht... Darin liegt geradezu das für mich dann auch Theatrale, das Geheimnis und die Kraft dieser Menschen. Die haben irgendwann einen Punkt überschritten, ab dem sie meiner Überzeugung nach selber nicht mehr genau sagen können: Wo kommt das eigentlich her. In dem Moment, wo man anfängt, Menschen zu töten, aus dieser nahen Distanz auch zu töten, entfernt man sich einfach, was letztlich für Serienkiller jeder Art gilt, entfernt man sich so derart von allem, was sich aus einer traditionellen Logik, Familiengeschichte, Psychologie noch sinnvoll erklären lässt. Da ging es für mich ab einem bestimmten Punkt eher darum, sich als Autor, die Schauspieler, die Figuren und auch die Zuschauer am Ende hineinzuveresenken in diese Dynamik von Sehnsucht. In diese Dynamik von Grausamkeit, die etwas unglaublich Anziehendes haben kann. Sich da hineinzuveresenken und in dem Sinne der Sache näherzukommen, auf eine rein künstlerische und weniger soziologische Art und Weise.

Sie: Die tatsächlichen Ursachen sieht Lothar Kittstein in unserer verdrängten Sehnsucht nach Identität, unserer Sehnsucht nach Heimat in einer Welt, die zugleich aus den Fugen zu geraten und zu implodieren droht. In unserem Selbstverständnis als moderne Nation ohne Nationalismus seien Menschen wie Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt einfach nicht vorgesehen gewesen.

Er: Wo, so fragt Kittstein in seinem Stück, sitzt im liberalisierten, scheinbar tabufreien Deutschland noch die verdrängte Sehnsucht nach Gewalt, nach Bürgerkrieg? Und wie dünn ist die Decke der Zivilisation, die diese Sehnsucht im Zaum hält?

O-Ton 37: Lothar Kittstein: Das führt in die Untiefen bzw. Abgründe der deutschen Geschichte, die glaube ich eine ungeheure Sogkraft als Projektions- und Sehnsuchtsfläche für diese Leute ausüben. Und die wir übrigen, nicht rechtsextremen Deutschen, also die überwiegende Mehrheit in diesem Land, auf eine gewisse Art und Weise verdrängt haben. Alexander und Margarete Mitscherlich haben in den Sechzigern dieses Buch geschrieben von der Unfähigkeit zu trauern. Es geht da ganz stark darum, dass dieses Land nach 1945 eben nie eine wirkliche Trauerarbeit geleistet hat. Dass man gesagt hat, auf einmal, nachdem man gerade noch mitgemacht hat: Oh, nein. Das war ganz böse. Damit wollen wir nichts mehr zu tun haben. Das schieben wir ganz weg. Nazi böse. Krieg ist böse. Nie wieder Krieg. Diese seltsame Hinwendung zu einem totalen Demokratismus und Pazifismus in Deutschland nach 1945

hat etwas verhindert. Im psychologischen Sinne. Ein gewisses ungebrochenes Verhältnis zur historischen Größe. Und ich glaube, diese Sehnsucht ist etwas, was eine ganz starke Rolle spielt in dem Leben und dem Fühlen solcher Leute. Dass sie sich im Dienst glauben einer Sache, die nicht nur ihnen persönlich Halt gibt, sondern die sie in einen Kontext stellt, der um vieles größer ist, als jetzt Ausländer in diesem Moment zu töten oder irgendwas am politischen System der Bundesrepublik Deutschland zu verändern. In dieser historischen Größe, die man anstrebt und mit der man sich verbunden glaubt. Ich glaube, da liegt ganz viel von dieser Sogkraft der Ideologie, die dann aber auch eben jeden treffen kann. Auch aus ganz intakten Familien. Auch aus Familien voller Liebe und die Geld haben.

Sie: Christoph Mehler inszeniert das Stück von Lothar Kittstein als Groteske mit viel Geschrei, derber Rhetorik und reichlich Theaterblut.

Er: Die Opfer werden total ausgeblendet.

O-Ton 38: Konstantin Küspert: Ich glaube nicht, dass man die Opfer ignorieren kann oder sollte. Grundsätzlich ist es allerdings so: Ich finde Tätertexte wesentlich spannender als Opfertexte. Der, der agiert, ist als Person differenzierter darzustellen. Der hat eine zerissenere Psyche, als derjenige, dem etwas widerfährt. Es ist fürchterlich, was den Opfern passiert ist, und man muss denen in irgendeiner Form eine Stimme geben, aber grundsätzlich sind die Täter die spannenderen.

Er: Meint Autor Konstantin Küspert. Und Regisseur Tilmann Köhler:

O-Ton 39: Tilmann Köhler: Das hat natürlich immer eine große Zynik, dass man erstmal auf die Täter guckt. Im anderen Sinne finde ich es natürlich auch wahnsinnig wichtig, dass man dem nachgehen kann, und dafür, glaube ich, werden diese Häuser bezahlt, dass sie das machen.

Er: Am Münchner Residenztheater arbeitet Regisseurin Christine Umpfenbach an einem Projekt, das den Fokus ganz bewusst ausschließlich auf die Opfer richtet.

O-Ton 40: Christine Umpfenbach: Also, mir ging es ganz speziell darum, welchen Mutmaßungen und Verdächtigungen die Familien ausgesetzt waren nach dem Mord. Und inwiefern doch institutioneller Rassismus eine Rolle gespielt hat. Wie man mit den Familien umgegangen ist bei den Ermittlungen, die für die Familien nach diesem Trauma dann noch mal eigentlich so eine Art zweites

Trauma waren. Nämlich von allen beschuldigt zu werden. Und das hat dann solche Dimensionen angenommen, dass dann eben auch Freunde und Verwandte, also auch der enge Kreis plötzlich nicht mehr wusste: Ist da was dran?

Er: Vor dem Hintergrund, dass die Tötung von Menschen in unserem Kulturraum mit einem hohen Tabu belegt ist, ist abzuleiten, dass der Täter hinsichtlich seines Verhaltenssystems weit außerhalb des hiesigen Normen- und Wertesystems verortet ist.

Sie: Die Täter sind so brutal und so gefühllos umgegangen, dass sie mit Sicherheit nicht unsere Wertvorstellungen hatten und deshalb ist es natürlich naheliegend, dass sie nicht aus unserem Kulturkreis kommen und dass zwangsläufig die Opfer mit den Tätern verstrickt sein müssen.

O-Ton 41: **Christine Umpfenbach: Wie die Presse dann auch über sie geschrieben hat. Das hatte solche Auswirkungen, dass dann der Bruder des griechischen Opfers sich entschieden hat, mit seiner Familie Deutschland zu verlassen. Das ist, was mich interessiert. Was ist denen widerfahren? Wie geht's ihnen heute? Das aber von verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Also, so vom Rahmen her habe ich es sehr eng gesteckt, es geht wirklich um die Opferfamilien in München. Also, es sind die zwei Fälle Boulgarides und Kiliç, weil ich hab einfach das Gefühl, man muss sich da auf was Bestimmtes konzentrieren, weil das Thema ist so was von umfangreich und groß, dass, wenn man in Details und Strukturen kommen möchte, muss man sehr eng eingrenzen.**

Er: Am 10. April 2014 soll das Projekt uraufgeführt werden. Titel: „Urteile!“ Und Christine Umpfenbach - bekannt für ihre dokumentarischen Theaterprojekte - recherchiert dafür ausschließlich bei den Hinterbliebenen der Opfer der Terror-Anschläge.

O-Ton 42: **Christine Umpfenbach: Also, wenn man mit den Einzelnen spricht, merkt man, dass das sich auch schon vorher abgezeichnet hat in München und Bayern, dass dieser Rassismus sich speziell gegen Türken gerichtet hat. Also, ich hab ein Interview mit dem Großmarkthändler zum Beispiel gemacht, wo der Herr Kiliç gearbeitet hat. Der halt erzählt hat, dass er ständig kontrolliert wurde, und es immer wieder zu den gleichen Mechanismen kam, wo er das Gefühl hatte, es hatte natürlich etwas damit zu tun, weil er türkischer Herkunft ist. Und der sagt: Mein Gott, ich habe neun Angestellte, ich arbeite hier seit 35**

Jahren, ich zahle Steuern, ich gucke, dass es meinen Mitarbeitern gut geht. Und trotzdem habe ich das Gefühl werde ich schlecht behandelt. Da ist einfach eine Enttäuschung. Eine Enttäuschung, ja.

Musik: György Ligeti: Lontano

Er: Melden einzelne Theatermacher auch Bedenken an, dem Terror der Neonazis eine zu große Bühne zu bieten, so gibt es doch bundesweit zahllose Projekte, die sich des Themas annehmen. Manche – wie die genannten Beispiele – beschäftigen sich konkret mit dem NSU. Andere grundsätzlich mit faschistoiden Tendenzen in unserer Gesellschaft und dem Rechtsextremismus schlechthin.

Sie: Andres Veiel und Gesine Schmidt behandeln in ihrem dokumentarischen Schauspiel „Der Kick“ einen authentischen Fall aus dem Jahr 2002. Nach exzessivem Alkoholmissbrauch und stundenlangem Folter erschlagen drei Jugendliche im brandenburgischen Potzlow ihren Kumpel auf bestialische Weise – aus Langeweile. Das 2005 uraufgeführte und mittlerweile auch verfilmte Projekt ist nach wie vor auf deutschen Bühnen präsent.

Er: Doch auch mit Humor wird sich dem schwierigen Thema genähert.

Sie: In der Komödie „Der Vorname“ von Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière dreht sich alles um die Frage, ob man noch den Namen Adolf nutzen kann. Diskutiert wird unter Freunden in der stilvoll eingerichteten Wohnung des Literaturprofessors Pierre Garaud und dessen Ehefrau Elisabeth. Der Abend läuft aus dem Ruder, und so entwickelt sich eine hochkomische Bankrotterklärung der selbstgewissen Liberalität.

Er: Auch zum Terror des NSU werden weitere Projekte angekündigt.

Sie: So zum Nagelbombenanschlag in Köln.

Er: Am 09. Juni 2004 gegen 16 Uhr zerbersten in der Kölner Keupstraße nach einem lauten Knall die Fensterscheiben. Ein Friseursalon und

weitere Geschäfte werden zerstört, 22 Menschen verletzt, vier von ihnen schwer; fast alle sind türkischer Herkunft.

Sie: Nach diesem Knall ist in der Keupstraße nichts mehr wie es war. Und davon will das Schauspiel Köln im Juni 2014 - zehn Jahre nach dem Anschlag – erzählen.

Er: „Die Lücke“ heißt das Projekt von Nuran David Calis.

Sie: In der Ankündigung heißt es:

Er: „Vieles hat sich verändert in der Keupstraße. Das, was die Bombe zerstört hat, heilt nicht wie eine Wunde im Fleisch und lässt sich nicht reparieren wie eine zersplitterte Fensterscheibe. Eine Lücke bleibt. Eine Lücke zwischen der Straße und der Stadt, in der sie sich befindet. Eine Lücke auch zwischen der Mehrheitsgesellschaft dieser Stadt und dieses Landes und den migrantischen Mitbewohnern, die dort leben.“

Sie: Aber auch obskure Projekte gibt es.

Er: Im Oktober 2014 kommt ein Stück von Benjamin und Dominik Reding am Deutschen Theater Berlin auf die Bühne.

Sie: Arbeitstitel: „NSU for you / Ein Abend mit Beate“.

Er: Die Brüder Reding behaupten, sie seien 1996 von den späteren NSU-Mitgliedern bedroht und beschossen worden. Sie bezeichnen sich als NSU-Opfer.

Sie: Die Staatsanwaltschaft hatte in diesem Fall ermittelt, das Verfahren aber schließlich „mangels hinreichenden Tatverdachts“ eingestellt.

Er: Benjamin und Dominik Reding aber bleiben bei ihrer Aussage, sehen sich als NSU-Opfer und sind fest entschlossen, ihren Abend über Beate Zschäpe zu realisieren.

- Sie: Nach den Morden des NSU verlangt die Gesellschaft nach Gerechtigkeit. Dafür ist das Gericht zuständig. Aber die Gesellschaft verlangt auch nach Erklärungen. Die kann das Gericht vermutlich nicht liefern.
- Er: Aber das Theater - vielleicht. Denn das Theater kann psychologisieren, kann spekulieren, kann fiktionalisieren. Es kann in der Fiktion der Realität auf die Schliche kommen.
- Sie: Autor Lothar Kittstein.
- O-Ton 43: Lothar Kittstein: Dass es rassistische Voreinstellungen bei der Polizei gibt... - Wenn man ehrlich ist: Da geht man nun als linksliberaler Durchschnittsdeutscher geradezu von aus, und dass natürlich Ermittlungen dann leider grausamerweise auch in dieser Richtung nicht funktionieren: sträflich. Aber so ist es dann eben.**
- Er: Regisseurin Mareike Mikat.
- O-Ton 44: Mareike Mikat: Also, es gibt einen tiefen, etablierten, verankerten Faschismus in unserer Gesellschaft. Und es gibt auch einen etablierten und akzeptierten Rassismus in unserer Gesellschaft. Und das Zusammenspiel von ganz vielen Faktoren hat zu diesen Ereignissen geführt.**
- Sie: Dramaturg Konstantin Küspert.
- O-Ton 45: Konstantin Küspert: Es gibt ja eine durchaus ernst zu nehmende Diskussion, ob das überhaupt Terrorismus ist. Weil Terrorismus ja vor allem auch darauf begründet, Terror zu verbreiten, Angst zu verbreiten. Und wenn nicht klar ist, dass da jemand gezielt Ausländer tötet, dann verbreitet das ja nicht die gesamtgesellschaftliche Angst, die zum Beispiel die RAF verbreiten konnte, weil sie immer sehr stark Bekennerschreiben mitgeliefert hat. Und total klar war, dass sie eine politische Agenda haben, die sie auch offen kommuniziert haben.**
- Er: Regisseurin Marina Schubarth.
- O-Ton 46: Marina Schubarth: Ich denke auch nicht, dass wir das nur auf Deutschland beziehen sollten. Es ist ein großes europäisches Problem. Wenn ich sehe, was in Ungarn passiert. Auch jetzt auf dem Unabhängigkeitsplatz der Ukraine ist eine große Gruppe der oppositionellen Partei wird von der NPD finanziert. Es**

ist ein absolut europäisches Problem, und das wird sich auch noch weiter radikalieren.

Rassismus Normalnull

Theater thematisieren den NSU-Terror

Während die Verbrechen der Terrorzelle NSU gerade juristisch aufgearbeitet werden, beschäftigen sich zeitgleich viele deutsche Theaterbühnen mit dem Neonazi-Trio. In Frankfurt fragt Autor Lothar Kittstein in seinem Stück ›Der weise Wolf‹ nach der verdrängten Sehnsucht nach Gewalt in unserer Gesellschaft. Die NSU-Morde würden bis heute wahrgenommen »als eine Art gruseliger Betriebsunfall«, schreibt Kittstein im Programmheft des Schauspiels Frankfurt. »Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt waren im deutschen Selbstverständnis als moderne Nation ohne Nationalismus einfach nicht vorgesehen.« In München, dem Hauptschauplatz des NSU-Prozesses, recherchiert Christine Umpfenbach am Residenztheater für ein dokumentarisches Stück bei den Opfern der Anschläge. Am Deutschen Theater in Berlin greift Tilmann Köhler zu dem 1937 erschienenen Roman ›Jugend ohne Gott‹ von Ödön von Horvath. Drei von sieben Projekten, die in dieser Sendung vorgestellt werden. »Mit der Finanzkrise zeichnen sich in Europa auch demokratische Auflösungserscheinungen und faschistoide Tendenzen ab«, erklärt Theatermacher Martin Kusej, »da kann das Theater nicht die Augen verschließen.«